

Das grosse Los gezogen

Autor(en): **Lager, Daniela**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **85 (2010)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das grosse Los gezogen

VON DANIELA LAGER*

Ich würde mir ein Segelboot kaufen: eine Jacht, so wie die, die wir in Südfrankreich gesehen haben. Alina bekäme ihr Pony und Mark eine unlimitierte Kreditkarte für den Computerladen. Babs würde den Personal Trainer von Madonna anheuern und Claude die Firma kaufen und den Chef entlassen. Natürlich würden wir alle auf Weltreise gehen und in Hotels absteigen, die wir nur aus Prospekten kennen.

Es ist ein Samstagabend im März und wir sitzen mit Nachbarn um den Küchentisch. Im Lottojackpot liegen über 30 Millionen Franken und die halbe Schweiz spinnt rum, was man mit so viel Geld alles kaufen könnte. «Besseren Wein auch», sagt Raoul, trocken wie immer. Schon eine halbe Stunde

verpassen wir hier am Tisch ein Vermögen, das wir wohl nie haben werden. Natürlich würden wir auch in Liegenschaften investieren: die Finca auf Ibiza, das Penthouse in New York, das Schlösschen an der Loire. Am

«Natürlich würden wir alle auf Weltreise gehen und in Hotels absteigen, die wir nur aus Prospekten kennen.»

längsten diskutieren wir, welches Hilfswerk wir an unserem Geldsegen beteiligen würden und wie viel von dem gewonnenen Geld auf der Bank landen müsste. Gegen Mitternacht sind die Flaschen leer und die 30 Millionen verplant, wir können alle getrost nach Hause gehen.

Die Villa brauchen wir nicht

Inzwischen ist der Jackpot geknackt – und wieder mal hat die Glücksfee uns schnöde übergangen. Ist Ihnen aufgefallen, was auf unserer Wunschliste fehlte? Richtig: das Eigenheim. Niemand sagte an dem Abend: «Und dann bauen wir uns eine Villa und ziehen weg von hier.» Dazu muss man wissen, dass sich die gesellige Runde um den Küchentisch in einer Genossenschaftswohnung versammelte. Für manche ein Ort des Schreckens: Genossenschaften, hört man ab und zu, sind Wohnkollektive, bei denen sich der Abwart als Kinderschreck gebärdet, wo der Kampf um den Waschküchenschlüssel mit allen nur erdenklichen Gemeinheiten ausgetragen wird, wo man in gebückter Haltung einmal wöchentlich den Dreck der Nachbarn im Treppenhaus zusammenkehren muss, wo man bei einem Verstoss gegen die Hausordnung von der Verwaltung nach Strich und Faden zusammengepiffen wird und nach 22 Uhr nicht mehr husten darf – um den Nachbarn nicht zu wecken, der durch die dünnen Wände jeden



Foto: SF/Merly Knörle

* Wie erleben bekannte Persönlichkeiten das Wohnen in einer Genossenschaft? In unserer neuen Kolumne erzählen verschiedene Autorinnen und Autorinnen aus ihrem Wohnalltag. Den Anfang macht 10vor10-Moderatorin Daniela Lager. Sie lebt mit ihrem Mann und den beiden Kindern in einer Baugenossenschaft in Zürich.

Schnauer hört. Richtig gruselig sind erst die Geschichten über Wagemutige, die versucht haben, in einer Genossenschaft einen Grill anzuzünden. Was, ausser dem vergleichsweise tiefen Mietzins, hält Menschen an solch einem Ort?

Nun, vielleicht die Tatsache, dass wir mitten in der Stadt in einer parkähnlichen Grünanlage leben, die jahrein, jahraus von einem Gärtner gepflegt wird. Gross genug, dass unsere Kinder darin Fussball spielen und wir im Sommer draussen sitzen und grillieren (!) können, mit den Nachbarn, die auch mal kurz zu den Kindern schauen. Spült ein Gewitter Wasser in den Keller oder fliegt der Fussball durchs geschlossene Küchenfenster, reicht ein Anruf beim Hauswart und alles wird gut. Dass man tatsächlich ab und zu den Nachbarn husten hört, nehmen wir hin. Alles kann man nicht haben. Und sollte es uns mal zuviel werden, erholen wir uns auf der Finca auf Ibiza, im Penthouse in New York oder im Schlösschen an der Loire. Oder bei einem Glas Wein am Küchentisch mit Nachbarn, die Freunde geworden sind.